Der Brieger
Bürgerfreund.
Eine Zeitschrift.
No. 8.
Brieg, den 20. Februar 1824.
Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Merkwürdiger Charakterzug.

Vesins ein französischer Edelmann aus Querey und königlicher Lieutenant aus dieser Provinz, war ein sehr eifriger Katholik, und zugleich ein unfreundlicher auch äußerst jähzorniger Mann Dessen ungeachtet ließ er gegen einen gewissen Renier, gleichfalls einen Edelmann aus Quercy, der ein Protestant war, und mit dem er lange Zeit in Feindschaft gelebt hatte, eine höchst sonderbare Großmuth sehen, die man von seinem sonst so rauhem Charakter gewiß nicht erwartet hätte.

In jener gräßlichen Blutnacht, wo die Protestanten zu Paris hekatombenweise dem grausamsten Fanatismus aufgeopfert wurden, hielt sich Renier fest in seinem Zimmer verschlossen. Plötzlich wurde die Thür eingerennt, und Vesins nebst noch zwei andern traten herein. Renier, da er seinen Todfeind erkannte, fiel auf die Knie, und empfahl Gott seine Seele. Aber Vesins unterbrach sein Gebet, und befahl ihm mit

einer schrecklichen Stimme, aufzustehen und ihm zu folgen. Renier, ohne zu wissen, was man mit ihm vorhatte, gehorchte, und vollzog den Befehl. Sobald sie auf der Straße waren, ließ ihn Vesins ein gutes Pferd besteigen, und ritt mit ihm, nebst einem Gefolge von funfzehn andern zum Thore hinaus. So führte er ihn, ohne ein Wort mit ihm zu reden, weiter als hundert französische Meilen, bis ganz nahe an den Ort, wo Renier seine Wohnung hatte. Hier hielt Vesins still, und sagte zu seinem Gefangnen: „Renier! meine Ehre, und die gute Meinung, die ich von deiner Herzhaftigkeit hege, haben mich verhindert, Hand an dich zu legen. Ich bin nicht der Mann, der sich auf eine so unanständige Art rächen mag, auch würde ich vielleicht dadurch andere Menschen auf den Gedanken bringen, daß ich mich aus Furcht vor Dir, der neulichen Gelegenheit, Dich umzubringen, bedient hätte. Du bist nun frey, und kannst, wenn Du willst, deinen alten Streit mit mir ausmachen; ich bin bereit, Dir Genugthuung zu geben." — Renier, der ein weit sanfteres Naturell als sein Gegner besaß, fühlte den ganzen Werth dieser edeln That. „Ach!" rief er aus, „ich habe weder Willen noch Kräfte, in Ihr Begehren zu willigen, Ihre Großmuth hat schon alle Feindschaft gegen Sie aus meiner Seele getilgt. Empfangen Sie, edler Mann, meinen wärmsten Dank für ihre Wohlthat, schenken Sie mir Ihre Freundschaft, und rechnen Sie ewig auf die meinige. Sie haben mich hieher gebracht, aber ich bin bereit, Ihnen allenthalben zu folgen, wohin Sie es nur befehlen werden." — Nachdem

er

er diese Worte gesagt hatte, näherte er sich jenem, um ihn zu umarmen. Vesins aber wich zurück, und mit seiner gewöhnlichen rauhen Miene erwiederte er: „Es gilt mir gleich, ob Du mein Freund oder mein Feind bist; Du kannst Dir nun Zeit nehmen, und von beiden wählen, was du willst." — Mit diesen Worten gab er seinem Pferde die Sporen, und ließ den andern voller Freude und Verwunderung über dieses höchst sonderbare Abentheuer zurück. Renier schickte ihm hierauf sogleich sein Pferd nach, allein auch dieses wollte er nicht annehmen.

Vesins wurde 1580 als Commandant von der Stadt Cahors bei der Eroberung dieses Orts durch die Truppen des Königs von Navarra von einem Musketenschuß getödtet.

Wie Sixtus 5. Pabst ward.

(Beschluß.)

Daß Sixtus Neider und Feinde genug hatte, bedarf wohl keines weitern Erweises, wenn man die Art, wie es ihm gelang, alle zu betrügen, im Gedächtniße hat: aber bei seiner Strenge, seinem Ernste, mußten alle schweigen. Nur Pasquille und Satyren schlichen bisweilen umher, um Rache an ihm zu üben, die auf offenbare Art unmöglich war. Namentlich gab die Einführung seiner Schwester dazu manchen Stoff. Bekanntlich sind — oder waren wenigo

nigstens — in Rom zwei Bildsäulen, Pasquino und Morsorio, auf freien Plätzen, wo alle dergleichen Einfälle angeschlagen zu werden pflegten, womit sonst die Römer sehr freigebig waren. Kurz darauf, als Kamilla in Rom fixirt war, fand man den Pasquino mit einem schmuzigen Hemde bekleidet, und die Entschuldigung angeschrieben: der Pabst habe die Wäscherin zur Fürstin erhoben. Dergleichen Spöttereien hatte mancher vorige Pabst übersehen. Sixtus, streng bis zur Grausamkeit, ließ dem Urheber nachforschen, wie es nur immer möglich war. Es glückte ihm nicht, denselben zu erfahren. Endlich ließ er bekannt machen, er solle sich melden, des Lebens und eines Geschenks von 3000 Dukaten versichert seyn. Der Unglückliche ging in die Falle ein. Er erhielt das Geld; das Leben blieb ihm: aber der Nachsüchtige ließ ihm die Hände abhauen, die Zunge abschneiden.

Das war grausam im höchsten Grade: aber es ist zu entschuldigen. Sixtus wollte dem Unwesen steuern, daß sich in Polizei und Justiz seit Jahrhunderten eingeschlichen hatte, und dazu mußte er durchgreifende Mittel wählen. Strenge, harte, schnell erfolgende Strafen konnten allein etwas bewirken. Ein Wortbruch war es immer, aber wenigstens war viel Konsequenz dabei; es gehörte mit zu seinem Plane, den er sich vorgezeichnet hatte, den er fest verfolgte: das Banditen- und Gaunerwesen, die Betrügereien, die Unterschleife, mochten sie Namen haben, wie sie wollten, im Kirchenstaate kraftvoll zu beenden, mit der Wurzel zu vertilgen. Für die Banditen und

Räuber

Räuber errichtete er ein Inquisitionstribunal, das schnell die schuldigen verfolgte, aufspürte, verurtheilte. Alle Schurken flüchteten in die benachbarten Staaten, und laute Klagen liefen deshalb in Rom ein. „Nun, erwiederte Sixtus, wenn die Fürsten mir ihre Länder übergeben, sollen sie bald genug dieses Zuflusses überhoben seyn." Rom war so ruhig und sicher, wie es nur bei der französischen Wachsamkeit in den neueren Zeiten der Fall gewesen ist. Sixtus ging oft zu Fuße in Rom herum, um selbst zu sehen; und um es noch besser zu können, verbot er jedes Vivatrufen (mit dem man gewöhnlich sonst den Pabst, wenn man seiner ansichtig wurde, bewillkommte) bei Gefängnißstrafe, die auch mehrern zu Theil wurde, welche das Ding nicht ernstlich nahmen. Zu gleichem Zwecke hob er das Vorrecht der fremden Gesandten, daß ihre Palläste von jedem Eintritte der Justizpersonen frei blieben — eine Quelle der größten Schandthaten — so kräftig auf, daß er selbst im Hause des spanischen und kaiserlichen Gesandten trotz aller Protestationen durchsuchen und zwei Verbrecher aufgreifen ließ. Die Großen machten gewöhnlich viele Schulden, und die Kreditoren waren meistens außer Stande, gegen sie etwas auszurichten. Bald fehlte ihnen der Muth, bald hielt sie die Macht, der Einfluß der Schuldner zurück. Sixtus wußte dies: aber sein strenger, eiserner Sinn fand dies schurkisch. Es ward der strenge Befehl publicirt, alle Schulden zu bezahlen und nach Verlauf einer gewissen Zeit ein Schuldenregister einzugeben. Hofbeamten, Kardinäle, ihre Diener, waren bis dahin von jeder Gerichtsbarkeit

keit frei, darum die schlechtesten Bezahler gewesen. Er hob dies schändliche Privilegium auf; und um konsequent zu bleiben, die Reichern um so besser fassen zu können, bezahlte er die Schulden der Armen aus seiner eigenen Kasse.

Die Quelle der meisten Verbrechen ist Armuth, und er arbeitete auch gegen diese aufs Kräftigste, er suchte beiden dadurch zu steuern, daß er sich die Rentenliste der reichsten Familien vorlegen ließ, um ihre Ausgaben dadurch beurtheilen, ihnen Sparsamkeit anempfehlen, und sie bei Verschwendung, darauf fußend, verantwortlich machen zu können „daß er selbst sparte, aber doch den Armen durch kostbare Bauten aller Art Gelegenheit zum rechtlichen Erwerbe gab." Sixtus schmückte Rom, indem er die berühmten, halb in Schutt vergrabenen Obelisken aufrichten ließ. Der erste, der so wieder aufstand, lockte Fremde aus ganz Italien zusammen. 160 Pferde und 800 Menschen, unter der Leitung des Mechanikus Dominike Fontana, richteten ihn mit 40 Krahnen nnd Hebewerken empor. Der eine, von 112 Schuhe Höhe, hatte bereits viele hundert Jahre im Circus Maximus gelegen. Die schöne Kapelle, die noch jetzt seinen Namen führt, eine Wasserleitung, an der anderthalb Jahre 3000 Menschen arbeiteten, Hospitäler, Paläste, die Vollendung der Peterskirche, sind eben so viele Beweise seiner Thätigkeit, seines Geschmacks, wie seines Bestrebens, das gemeine Volk nützlich zu beschäftigen.

Jedermann kennt das Schauspiel Shakespears: der Kaufmann von Venedig. Der Stoff dazu ist von einem Auftritte entlehnt, der unter Sixtus Regierung vorfiel, und, Gott weiß, durch welchen Novellensammler Shakespeare bekannt wurde. Was er indessen einem Juden Schuld gab, war der Schurkenstreich eines Christen. Hier ist der merkwürdige Prozeß, worin Sixtus selbst die Rolle des Richters übernahm. Ein reicher römischer Kaufmann Secchi, hatte die erste Nachricht von Franz Drake's Seezuge und seinen Verheerungen in den spanisch-westindischen Besitzungen erhalten, und theilte sie einem Juden mit, der dabei sehr interessirt war, und alles aufbot, ihm zu widersprechen. „Ich will, rief er in der Hitze, ein Pfund von meinem Fleische verwetten, daß die Nachricht falsch ist!" „Topp!" sagte der Kaufmann, „ich setze tausend Dukaten gegen das Pfund Fleisch!" Der Jude wollte das Wort nicht zurücknehmen; man gab sich das Wort gegenseitig schriftlich. Ein Vierteljahr darauf mußte der Jude die Sache als wahr einräumen, und Secchi trat nun mit seinem Papiere hervor. Der Jude bietet tausend Dukaten, ihn zu befriedigen. Umsonst! Der Kaufmann war boshaft genug, wörtlich befriedigt zu werden. Die Sache kam vor den Gouverneur; von ihm an den Pabst. Er läßt beide kommen, und fällt nun das Urtheil, weshalb der venetianische Doge und sein ganzer Senat erst die junge, schöne Portia muß kommen lassen. Der Kaufmann flehte, wie Shakespeare nur immer den Schüler flehen lassen kann, und am Ende mußte er zwei tausend Dukaten zahlen, weil

er muthwillig hatte morden wollen, der Jude aber eben so viel geben, weil er sich zu einem Selbstmorde hergegeben hatte. Man sieht, wie und was Shakespeare an seinem Stoffe gemodelt hat, um ihn dramatisch anziehender zu machen.

Ein günstiges Geschick hatte Sixtus bestimmt, im Kreise der wichtigsten europäischen Fürsten eine Rolle zu spielen, die damals fast alle vorzugsweise durch Geist und Talente oder andere Vorzüge glänzten. Es ist dies schon erwähnt worden. Ein Mann, wie er, hatte hier viel Gelegenheit, seine Vorzüge geltend zu machen. Sixtus war wissenschaftlich gebildet, von umfassenden Kenntnissen, nichts weniger als fanatisch. Man erinnere sich, daß er an der unter dem Pabste Gregor dem 13. gemachten Verbesserung des Kalenders den wesentlichsten Antheil hatte. Unter solchen Umständen mußten ihn Fürsten, wie Heinrich 4. von Frankreich und Elisabeth von England, ob sie gleich durch die Religion von ihm getrennt waren, ungemein interessiren. Philipp 2 verlangte, er solle die letztere in den Bann thun. Es war dies zu der Zeit, als er die große unüberwindliche Flotte rüstete. Erst nach dringenden Bitten ließ er sich dazu bewegen, und that es — Wohlstands halber. Denn Ernst zeigte er dabei so wenig, daß er, als der Senat von Venedig die Publikation derselben verbot, durchaus nichts that, sie verbreitet zu sehen. Die Festigkeit, die Herrschergröße, selbst die Barbarei, mit der Elisabeth die unglückliche Maria von Schottland ermorden ließ, waren ganz in seinem Charakter. Als einmal Elisabeth im Scherze auf einen Heirathsantrag zur Antwort

gab,

gab, sie werde niemandem, als Sixtus ihre Hand geben: empfand den Werth des Scherzes niemand mehr, als er: „Nun", sagte er, als er es hörte, „da müßten lauter Löwen zur Welt kommen!" Auf Heinrich 4. hielt Sixtus eben so viel. Alle Bemühungen der Ligue und selbst des Banns ungeachtet, in welchem er so lange als Protestant gelebt hatte, ließ er sich zu keinem thätigen Beitritte gegen diesen Fürsten bewegen. „Es ist ein Unglück, antwortete er, daß Heinrich nicht katholisch ist: aber mit Sanftmuth gewinnen wir ihn am ersten."

Bis zu welchem Grade jedoch die Aufklärung dieses Pabsies ging, erhellt allein daraus, daß er eine italiänische Bibelübersetzung veranstaltete, die ihm so viele Feinde insgeheim und öffentlich erregte, wie sie, im Verhältniß seines geringern Ansehns, Luther anfangs nur immer in Deutschland fand. Die Kardinäle riethen dagegen, weil es ärgerliche Nachahmung der Ketzer sey; der König von Spanien instruirte seinen Gesandten, in einer besondern Audienz aufs heftigste dagegen aufzutreten. Sixtus ließ ihn ruhig sprechen. „Ew. Heiligkeit, sagte endlich der Gesandte, sagen gar nichts!"

„Natürlich! erwiederte nun Sixtus. Ich denke darauf, ob ich Euch augenblicklich soll zum Fenster hinauswerfen lassen, damit Ihr lernet mit einem Pabste umgehen." Fast hätte diese Bibel-Uebersetzung zu der fürchterlichsten Trennung zwischen Spanien und Rom Veranlassung gegeben; und wie man sie haßte, davon haben wir den Beweis, daß ein Exemplar davon die größte Seltenheit ist, die kaum in

dem

den Bibliotheken von Florenz, Mailand, Genf gefunden und von manchen katholischen Schriftstellern ganz geleugnet wird.

Fünf Jahre lang regierte Sixtus. Für die unruhige Herrschaft schnell vorüber eilender fünf Jahre hatte er also so eine bewundernswerthe schmerzliche Selbstverläugnung geübt, die doch immer nur durch einen glücklichen Zufall gekrönt worden war. Nie hat ihm ein Pabst in der Wahl der Mittel geglichen, durch die er den Thron bestieg; nie aber auch einer männlicher, fester, sparsamer, strenger, konsequenter, ja man möchte sagen grausamer regiert, als er; denn allerdings ging die Strenge oft in Grausamkeit über. Ein geraubter Kuß mußte einmal von einem Advokaten mit fünfjähriger Galeerenstrafe gebüßt werden. Man rechnet, daß allein aus konfiszirten Gütern und Abligen, die mit Banditen in Verbindung standen, 1,500,000 Dukaten in seine Schatzkammer flossen, in welcher sich nach seinem Tode fünf Millionen der letztern befanden, ob er schon seine Verwandten so reichlich bedachte, daß sie die angesehensten Parthien machen, den größten Aufwand bestreiten konnten. Sein Andenken verdient in jedem Falle aufbewahrt zu werden. Hätte jeder Pabst gehandelt, wie er, so würde das Ansehn dieser Würde nie gesunken, und jede Spaltung der Kirche vereitelt worden seyn!

Reflexio-

Reflexionen.

Wahrheit ist die Sonne der moralischen Welt. Aber ach! wir armen sterblichen Menschen können die Augen nicht aufschlagen zu ihrem Glanze, ohne daß sie uns übergehn.

Die Seele des Menschen gleicht einer schönen Sommernacht. Beide sind dann am schönsten, wenn ein wilder Sturm sie reiniget.

Wie Blüte und Frucht — so Liebe und Ehe. — Manche Blüten versprechen schöne, herrliche Früchte, und am Ende sind diese doch — wurmstichig.

Die Eheleute und das Glück.

Er.

Wenn sie sich weiblicher nur zu mir neigte,
Wir wären wahrlich glücklicher als jetzt.

Sie.

Wenn er sich weniger nur männlich zeigte;
Hätt' unser Glück ke'n Dämon noch verletzt.

Das Glück.

Zu viel ist schlimm, zu wenig fast noch schlimmer,
Wer's rechte Maaß nicht kennt, hat meinen Beifall nimmer.

J. S. R.

Anekdote.

Der bekannte Hofrath Jung-Stillings war, einige Jahre nach dem Tode seiner zweiten Gattin Selma, Prorektor der Universität Marburg und besuchte einst mit einigen auswärtigen Freunden den Todtenhof, um ihnen den Grabhügel seiner theuren Gattin zu zeigen. Der alte Todtengräber bezeichnete den Hügel der jüngst Verstorbenen mit den Worten: „Hier ruht die selige Frau Hofräthin und nunmehrige Frau Proректorin Jung!“ (Also giebt es auch unter der Erde noch Avancements!)

Charade.

Der einsilbige Name eines aus dem Pflanzenreiche gewonnenen Produktes. Man streiche den ersten Buchstaben weg, so ist es die Benennung einer großen Anzahl von Menschen; man setze denselben Buchstaben wieder an seine Stelle, und streiche den letzten Buchstaben weg, so ist es ein sehr gewöhnliches Getränk.

Auflösung der im vorigen Blatte stehenden Charade:
Thierkreis.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Der mit dem 23sten April d. J. pachtlos werdende, vor dem Oder-Thor belegene Auen-Abschnitt, soll in Termino den 13ten März d. J. früh um 11 Uhr im Raths-Sessions-Zimmer anderweitig auf drei Jahre an den Meistbiethenden verpachtet werden. Wir machen dies Pachlustigen und Zahlungsfähigen mit der Aufforderung bekannt: in dem anberaumten Termine zu erscheinen, ihre Gebothe abzugeben und des Zuschlages gewärtig zu seyn. Brieg, den 27. Januar 1824.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem hiesigen Publikum machen wir hierdurch bekannt:

daß das Wagenwaschen am Brunnen der hiesigen kleinen Kasernen, bei einer Ordnungsstrafe von 10 sgr. Courant untersagt ist.

Brieg, den 7. Februar 1824.

Königl. Preuß Polizey-Amt.

Wiesen-Verpachtuug.

Die öffentlich meistbietende Verpachtung der sogenannten Brieger Ward-Wiesen, so wie der Ottager und Polnisch-Steiner Warden, desgleichen der Gräserei in den Wald-Districten Döbern und Smortawe, und der Wildprett-Wiesen im Scheidelwitzer und Döberner Wald-District, welche bisher jährlich geschehen, soll am 25ten d. M. Vormittags um 9 Uhr in der hiesigen Forst-Inspections-Canzley abgehalten, und diese Wiesen wieder auf das Jahr 1824 verpachtet werden. Pachtlustige werden daher aufgefordert, an gedachtem Tage zu erscheinen, und ihre Gebote abzugeben.

Scheidelwitz, den 16ten Februar 1824.

Königl. Forst-Inspection.

v. Rochow.

Fischerey = Verpachtung.

Die zum Dominio Schurgast und Weißdorff gehörige ziemlich bedeutende wilde Fischerey in dem Neißfluße u. s. w. soll auf anderweitige drei Jahr vom 1ten April a. c. ab, verpachtet werden, und ist Terminus hierzu auf den ersten März Nachmittags Ein Uhr, in dem dasigen Rentamt angesetzt, woselbst von heut an die diesfälligen Bedingungen einzusehen.

Graf von Beust
als Curat. bonor.

Lotterie-Anzeige.

Bei Ziehung der 2ten Classe 49ster Lotterie fielen folgende Gewinne in mein Comptoir: 60 Rthl. auf No 58707. 30 Rthl 3208 16606 24052 59 37971 79477 20 Rthl. auf No 3201 7221 31 83 16649 24017 46 74 77 58742 44 64 68 62231 und 48. Die Renovation der 3ten Classe nimmt sofort ihren Anfang, und muß bei Verlust des weitern Anrechts bis zum 10 en März c. geschehen seyn. Auch sind Loose zur 58ten kleinen Lotterie und Geschäfts = Anweisungs Auszüge a 2½ sgl Cour. zu haben bei

dem Königl. Lotterie = Einnehmer
Böhm.

Verloren.

Mein Hund hat am 12ten d. das Halsband verloren. Es ist von Messing, roth gefuttert, und mit den Worten:

I. STACHE IN BRIEG, AM RINGE. NO. 451.

gezeichnet. Wer dasselbe gefunden, wird ersucht, es gegen eine verhältnißmäßige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abzugeben.

Stache.

Zu

Zu verkaufen.

Vom 4. bis zum 28. März sind bei Unterzeichneter schöne Nelken, von gutem vollen Saamen gezeugt, billig zu bekommen; und haben sich daher Käufer deshalb in der Neußer Vorstadt No. 5 im Hause des Herrn Töpfer Schmidt zu melden. Eben so ist in No. 58 auf der Neuhäuser-Straße ein sehr guter Hofhund nebst Kette bald zu haben.

Wilhelmine verw. v. Reibnitz.

Zu vermiethen.

In der Breslauer Vorstadt No. 17 sind einzelne und mehrere Beete Gartenland zu billigen Preisen zu vermiethen, desgleichen Buchsbaum Ellen weise und im Ganzen zu verkaufen. Kramer.

Zu vermiethen.

Eine ausmeublirte Stube ist zu vermiethen. Wo? erfährt man in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey.

Zu vermiethen.

In der goldenen Kanone No. 184 auf der Paulauer Gasse ist der untere und Mittelstock nebst allem Zubehör, im Ganzen auch getheilt, zu vermiethen und auf den ersten April zu beziehen. Desgleichen ist in diesem Hause ein ganz trockner Keller zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Zu vermiethen.

Zum ersten Aprill d. J. ist ein geräumiger Wagenschuppen zu vermiethen. Nähere Auskunft hierüber giebt das Kirchenamt zum heil. Nicolaus.

Zu vermiethen.

In No. 186 auf der Paulauer Straße sind auf gleicher Erde drei Stuben nebst Zubehör zu vermiethen und auf Ostern oder auch bald zu beziehen. Auch ist noch ein großer trockner Keller zu haben.

Brie-

Brieglscher Marktpreis 1824. Preußisch Maaß.	15. Februar Böhmsl. sgr.	Mz. Cour. Rtl.	sgl.	d'.
Der Scheffel Backweitzen	64	1	6	6 6/7
Malzweitzen	56	1	2	—
Gutes Korn	44	—	25	1 5/7
Mittleres	42	—	24	—
Geringeres	40	—	22	10 2/7
Gerste gute	32	—	18	3 3/7
Geringere	30	—	17	1 5/7
Hafer guter	22	—	12	6 6/7
Geringerer	20	—	11	5 1/7
Die Metze Hirse	9	—	5	1 5/7
Graupe	15	—	8	6 6/7
Grütze	10	—	5	8 4/7
Erbsen	4	—	2	3 3/7
Linsen	7	—	4	—
Kartoffeln	1 1/4	—	—	8 4/7
Das Quart Butter	18	—	10	3 3/7
Die Mandel Eyer	5	—	2	10 2/7